

Die kleinen Helden in der Volksoper.

Die Wienerstadt sorgt nicht nur für das leibliche Wohl der verwundeten und kranken Soldaten, die sie als Gäste in ihren Mauern beherbergt, auch Freude und Vergnügen will sie ihnen bereiten, damit die Wochen der Rekonvaleszenz so recht eine Zeit wohligen Ausruhens für sie werden. Man trägt die Kunst in die Spitäler, veranstaltet dort Konzerte, und jeder, der weiß, wie tief die Musik im Herzen des Oesterreichers wurzelt, wird die Freude der kranken Krieger begreifen. Nun hat die Vereinigung zur Veranstaltung von Unterhaltungsabenden für genesende Soldaten im 19. Bezirk, an deren Spitze die Herren W. A. H. u. n., Alexander Neumann und Professor Baudouin stehen, unsern rekonvaleszenten Krieger auch einen Theaterbesuch ermöglicht und sie in die Volksoper geladen, wo ihnen zu Ehren eine Nachmittagsvorstellung abgehalten wurde, in welcher der dritte Akt des „Waffenschmied“ und die bewegte Lagerszene aus der Oper „Sedan“ aufgeführt wurden.

Es war ein ganz eigenartiges Publikum, das den Zuschauerraum der Volksoper füllte. Zivilkleidung und Damentoiletten waren weit in der Minderzahl — die feldgraue Uniform dominierte, die uns so lieb und vertraut geworden ist. Da saßen die Männer, die dem Tod ins Antlitz gesehen, die ein langes und schmerzreiches Krankenlager hinter sich haben, und schauten erwartungsvoll nach dem Vorhang, ein wenig verwirrt von der Größe und dem Glanz des Raumes — denn für die meisten von ihnen mag der Besuch des Theaters ein seltenes, vielleicht noch nie erlebtes Vergnügen sein; um so mehr in diesem Fall, wo man sie wie geliebte und geachtete Ehrengäste empfing. Viele tragen noch die Spuren der Kämpfe an sich, aus denen sie hervorgegangen, man sieht manche schwarze Armschlinge, manches weiße Tuch, das sich um eine Stirne windet. Aber die eigentliche Sensation: In einer Loge sitzt ein kleiner Mädchen in dunkelbraunem Kleide, auf dem eine große Medaille erglänzt. Neben ihr ein schwärzlicher Junge, dessen feldgraue Uniform und die drei Sternchen an seinem Krage fast wie eine Kostümierung anmuten beim Blick auf sein kleines Kindergesichtchen. An der andern Seite eine einfache

Frau im Kopftuch; im Hintergrund zwei Schwestern in ihrer dunklen Tracht und die militärische Begleitung des kleinen Zugführers. Das sind nun die Helden des Tages. Einer zeigt sie dem andern und erzählt immer wieder ihre Heldentaten. Die kleine Rosa ist bekannt, man hat so viel schon von ihr gelesen, wie sie in einem unbewußten Drange ihr Samariterwerk bei den Kriegern in der Feuerslinie ausführte. Weniger hatte man von dem Jungen gehört, dem 14jährigen Lazar Melnuczek, dessen kühnes Husarenstückchen die österreichische Besatzung eines Dorfes der Bukowina rettete und ihm die Würde eines Zugführers beim 24. Infanterieregiment eintrug.

Ein Prolog leitete die Vorstellung ein. Herr Faray sprach Schillers „Reiterlied“ mit Schwung und Begeisterung und Wildgans' tiefe Dichtung „Das große Händefalten“. Hierauf folgte der dritte Akt des „Waffenschmied“, worin Herr Lafner als Hans Städinger dem altberühmten Lied mit dem Refrain „Das war eine felice Zeit“ zwei aktuelle Strophen von Dr. Johannes Brandt anfügte, die allgemeinen Beifall weckten. Nun kam die Pause, während welcher den verwundeten Kriegern im Büfett des Hauses allerhand Erfrischungen gereicht wurden und in welcher die Loge der kleinen Rosa sich zum Besuchsraum wandelte. Damen erschienen und brachten kleine Geschenke, Backfischerln betrachteten mit ehrfurchtsvoller Neugier die heldenmütigen Altersgenossen. Die kleine Rosa hat aber ihre Scheu vor den fremden Menschen noch nicht abgelegt. Sie hat ein verlegenes Lächeln auf dem gesenkten Gesichtchen, wenn man zu ihr spricht, und greift manchmal nach der Hand der Mutter oder nach der Hand der Schwester, auf die sie die Wange legt. Nur als man ihr einen Blumenstrauß brachte, zeigte sie lebhaft ihre Freude — da wurde das Naturkind in ihr wach. Immer wieder nahm sie die Blumen auf, betrachtete mit Staunen die Rosen und Maiglöckchen, und barg das Gesicht in ihre Blätter.

Die folgende Lagerszene aus der Oper „Sedan“ von Böllner war der Glanzpunkt der Vorstellung. Wie glänzend das Bild gestellt, wie gut die einzelnen Soldatentypen gesehen sind, das mag dem Dichterkomponisten und Direktor Rainer Simons das Entzücken des gestrigen Publikums gezeigt haben — freundlichere Kritiker können beide sich nicht wünschen. Herzlich wurden die Soldatenscherze belacht, einzelne Details als wohlbekannte eigene Erlebnisse wiedererkannt, manche ernste, lebendige Schlachtenschilderung mit beistimmendem Kopfnicken quittiert.

Den Schluß bildete ein Huldigungstablau, das die Büsten der beiden verbündeten Kaiser zeigte, flankiert von Soldaten in deutschen und österreichischen Uniformen, die Schulter an Schulter standen und Arm in Arm, in treuer Brüderlichkeit. Der kleine Melnuczek stand vor den Kaiserbüsten — in strammer Haltung —, der tapfere kleine Soldat, und hielt das ernste Kindergesicht emporgewandt, als sollte er Oesterreichs Heer und Volk versinnbildlichen, das in kindlicher Verehrung und Treue zu seinem greisen Herrscher emporblickt. Begeistert wurde die Volkshymne aufgenommen, die jetzt erklang und die diesem Auditorium wohl doppelt aus dem Herzen drang.

Befriedigt und erfreut verließen die Soldaten das Haus. Eine kleine Stauung gab's noch vor dem Haupttor, denn da standen wartend Kinder und Frauen, die das kleine Heldennädchen beim Einsteigen in den Wagen nochmals sehen wollten. Die Künstler der Volksoper mögen verzeihen, wenn wir heute an ihren Leistungen vorübergehen. Wir können ja heute und hier keine kritische Beurteilung und Würdigung bringen, denn hier an dieser Stelle mußte uns nach unserm Amte das Publikum an diesem Tage interessanter als die Vorstellung sein. In seinem Namen aber sei ihnen der Dank ausgesprochen — den Damen Wagshal und Blaha, den Herren Lafner, Sembach, Nové, Günther und Hagen sowie den Darstellern der köstlichen, prächtigen Soldatentypen der Lagerszene, den urwüchigen Bayern der Herren Breitner und Zvonar, den Herren Fleischer, Tema und Faber als schneidigen Breuken, und Herrn Günther, der als gemüthlicher Sachse wahre Lachsalben entfesselte, insbesondere aber Herrn Direktor Rainer Simons und dem Komitee, dem diese schöne und so dankbar genoßene Veranstaltung zu danken war.